Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 38 (1945)

Artikel: Die Bruderschaften an der ehemaligen Augustinerkirche St. Moritz zu Freiburg

Autor: Wild, Bernardin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bruderschaften an der ehemaligen Augustinerkirche St. Moritz zu Freiburg

BERNARDIN WILD

Im religiösen Leben des ausgehenden Mittelalters spielen die Bruderschaften eine bedeutsame Rolle. Sie erfüllen dort vielfach die Funktion unserer heutigen kirchlichen Standesvereine. Meist sind sie eng mit dem Zunftwesen verbunden. Viele Zünfte haben ihre eigene Bruderschaft. So greifen die Bruderschaften oft über den eigentlich kirchlichen Bereich hinaus ins soziale Leben über.

Mit besonderer Vorliebe wurden Bruderschaften an den Kirchen der Bettelorden errichtet. Dort pflegten sie ihre Gottesdienste, vor allem Patrozinien und Jahrzeiten, abzuhalten. In der Pfarrkirche wäre hiedurch die allgemeine Seelsorge und das Interesse der ganzen Pfarrgemeinde oft beeinträchtigt worden. In den Klosterkirchen bestanden diese Schwierigkeiten nicht. Gewöhnlich waren dort auch mehr Priester für die Wünsche der Bruderschaften verfügbar. Die Bettelorden waren ohnehin weitgehend an der Seelsorge beteiligt und konnten in Zusammenarbeit mit der Pfarrgeistlichkeit diese entlasten, ohne Gefahr einer Entfremdung der Pfarrkinder und Bruderschaftsmitglieder von der Pfarrei. Meist stand der Bruderschaft auch ein eigener Altar zur Verfügung, der oft aus ihrem Vermögen gestiftet war oder zu dessen Unterhalt sie beitrug. Die damit verbundenen Rechte wurden sorgsam gehütet.

Das Beispiel des Augustiner-Eremiten-Klosters in Freiburg/Schweiz mag uns einen Einblick in das Bruderschaftswesen des späten Mittelalters bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts vermitteln. Als Hauptquelle dieser kleinen Studie diente das Protokollbuch des Klosters, welches im Freiburger Staatsarchiv unter dem Namen « Handbuch des Augustins » aufbewahrt wird [1].

[1] Die zwischen Klammern zitierten Zahlen ohne weitere Angabe sind Seitenzahlen dieses Protokollbuchs.

Die *Bruderschaft der Wollweber* ist wohl die älteste unter den an der Augustinerkirche errichteten Bruderschaften. Ihre Gründungszeit ist nicht festzustellen; doch bestand sie sicher schon 1433. Am 25. August dieses Jahres wurden nämlich für Ulrich Cursar (wohl ein Mitglied der Bruderschaft) und für die Bruderschaft selbst wöchentlich zwei heilige Messen am Kreuzaltar (später auch Altar der Schmerzhaften Muttergottes genannt) und eine Jahrzeit am Laurentiustag gestiftet. Dafür wurde ein jährlicher Zins von 4 rheinischen Gulden und 10 Schilling Lausanner Währung mit dem Prior Willinus Geben vereinbart. Am 14. August 1527 muß die Bruderschaft noch bestanden haben, denn damals wurde in Übereinkunft mit dem Provinzial Konrad Treger und dem Prokurator Johannes Lapp der Zins auf 10 ℔ und 10 Schilling Freiburger Währung ermäßigt (41).

Die *St. Erhards-Bruderschaft* [1] hat ebenfalls einen sehr frühen Ursprung. Am Anfang des Bruderschaftsregisters [2] wird ein Henslin Bettelried erwähnt, der im Jahre 1448 dem Kloster für eine Jahrzeitstiftung Zehntrechte in Lanthen und Niedermontenach übergab (44). Etwa um diese Zeit wird also die Bruderschaft bereits bestanden haben. 1486 ist ein Prior Petrus aus Bulle als Mitglied erwähnt (74). Bis zum Jahre 1658 werden bereits 1300 Brüder und Schwestern im Register geführt, darunter der Generalvikar von Lausanne, Petrus Schnewly (1597) und mehrere Prioren des Klosters (46).

Die Bruderschaft scheint vornehmlich von den Mitgliedern der Bäckerzunft getragen worden zu sein. Am 5. Juli 1473 stiftete die Zunft eine heilige Messe für jeden Sonntag und Mittwoch am Altar des hl. Erhard (vorderster Seitenaltar auf der Evangelienseite), der zugleich der heiligsten Dreifaltigkeit [3] und dem hl. Antonius [4] geweiht war. Ferner sollte am Erharditag (8. Januar) ein Hochamt gehalten werden und nach der Vesper sollten vor dem Altar des Heiligen Vigilien mit 9 Lektionen gebetet werden [5] mit Verkündigung und Seidenbehang am

[1] Der hl. Erhard wirkte im 7. Jahrhundert als Bischof von Augsburg.

[2] Das Register ist nicht mehr vorhanden, lag aber dem Klosterchronisten um 1660 noch vor.

[3] Siehe die Figurengruppe über der Erhardi-Statue.

[4] Ob es sich hier wohl um den Augustiner-Seligen Antonius de Patritiis handelt, und ob dieser in dem Ordensheiligen mit dem Totenkopf, rechts vom hl. Erhard, dargestellt sein soll?

[5] Im « Anniversari unndt Seelenbuch » des Klosters aus dem Jahre 1625 (Staatsarchiv Freiburg) steht unter dem 8. Januar verzeichnet: Vigil der Brüder und Schwestern S. Erhardi Bruderschafft, darumb gestifft worden syndt 190 ℔.

Altar, am folgenden Tag ein Requiem mit Leviten für die Zunft, sodann eine weitere Jahrzeit in gleicher Weise in der Pfingstwoche. Vom Zunfthaus im Auquartier sollte dafür am Erharditag ein jährlicher Zins von 7 ℔ entrichtet werden [1], für die letztgenannte Jahrzeit überdies jeweils von 10 Schilling. Diese Stiftung wurde vom Prior Johannes Purly angenommen, der als Sicherheit für die Ausführung alle Güter des Klosters zum Pfande anbot (67). Die Bäcker- und Schneiderzunft stifteten zusammen überdies am 20. August 1481 eine immerwährende Messe für jeden zweiten Sonntag in der Ölbergkapelle [2] mit Fürbittgebet für die lebenden und verstorbenen Zunftgenossen. Den jährlichen Zins dafür von 3 ℔ sollte das Kloster an Mariä Himmelfahrt aus der Bruderschaftskasse erhalten (74).

Am 2. Mai 1658 wurde durch Bischof Jodocus Knab von Lausanne der Bruderschaftsaltar zusammen mit allen anderen Altären der Kirche neu konsekriert (224, 225). Am 7. August 1660 brachte die Zunft vor dem Bruderschaftsaltar eine silberne Votivampel an (264). 1705 wurde der Altar neu gefaßt durch den Freiburger Maler Peter Pantati [3]; bei dieser Arbeit half auch seine Frau und sein Sohn. Fast die Hälfte der Kosten übernahm die Bäckerzunft. Dafür mußte das Zunftzeichen am Altar angebracht und in gutem Zustand erhalten werden (522).

Als am 8. Januar des gleichen Jahres die Gänge der Kirche einen neuen Plattenbelag bekamen, entstand eine Meinungsverschiedenheit zwischen Zunft und Kloster wegen dreier Grabplatten der Zunft vor dem Bruderschaftsaltar. Die Sache wurde jedoch rasch bereinigt : der Konvent ließ vor dem Altar fünf Grabplatten mit den Zunftzeichen anbringen und die Zunft zahlte dafür ans Kloster 10 Kronen (521). Eine weitere Differenz entstand durch Ansprüche der Bruderschaft an ein silbernes Reliquiar mit dem Haupt des hl. Erhard (324), das 1593 vom Provinzial Johann Ulrich Keßler aus dem Augustinerkloster in Colmar nach Freiburg gebracht worden war (159 und 161). Das Silbergewicht des Reliquiars betrug 3 ℔, 4 loth und 2 quintlein und hatte einen Wert von 84 Gulden, welche das Kloster Freiburg

[1] Die Differenz mit den Angaben der vorhergehenden Fußnote erklärt sich wohl so, daß der jährliche Zins später in eine einmalige Stiftung umgewandelt wurde.

[2] Im Friedhof des Klosters, wo auch Mitglieder der Zünfte begraben werden konnten (siehe z. B. 111, 542).

[3] In « Pages volantes du Handbuch » (Fragmente, die vielfach das Konzept zum Protokollbuch sind, verwahrt im Staatsarchiv Freiburg) wird er Pierre Panteli genannt und als maître boulanger bezeichnet.

dem Konvent von Colmar vergütete (162). Damit war das Besitzrecht klargestellt.

Die *St. Elogius-Bruderschaft* [1], auch Schmiedebruderschaft genannt, stiftete am 28. Juli 1458 eine Jahrzeit mit Vigil, die am Fest des hl. Hilarius (14. Januar) am St. Ludwigsaltar gefeiert werden sollte [2] (49). Ein weiteres Seelenamt sollte um den Johannistag gehalten werden, wohl wegen der Nähe des Elogiusfestes (25. Juni) [3]. Der erwähnte St. Ludwigsaltar wurde dann auch Elogiusaltar genannt. Nach der Übertragung der Reliquien des hl. Victorius am 11. Mai 1664 (324) wurde er durch den Victoriusaltar ersetzt, dessen Errichtung die Schmiedezunft am 2. Juni 1664 übernahm. Dafür veranstaltete sie am folgenden 3. August unter den Zunftgenossen eine Kollekte mit einem Ertrag von 100 Kronen. Die Schreiner- und Bildhauerarbeit sollte dem Pankraz Reiff übertragen werden, was am 14. Mai 1665 auch geschah. Ferner sollte Reiff das Altarbild malen und die Vergoldung besorgen. Das Altargemälde trägt aber die Künstlersignatur J. Sautter. Über dem St. Victoriusbild befindet sich ein kleineres gutes Gemälde des hl. Elogius. Der Gesamtlohn des Pankraz Reiff wurde auf 164 Kronen festgesetzt. Die Verhandlungen führten die Venner Nikolaus Buman und Walter Künlin sowie der Engelwirt Valentin Witsger (324). Der Altar enthält auch Reliquien des Bruderschaftspatrons St. Elogius (224). 1545 wurde ein Mitgliederverzeichnis der Bruderschaft (in welche auch Frauen aufgenommen werden konnten) erstellt, das bis zum Jahre 1660 tausend Mitglieder aufweist (125).

Die *St. Ulrichs-Bruderschaft* [4] wurde unter dem Prior Johannes Stein 1472 von den Mitgliedern des Kleinen Rats Wilhelm Reiff (dem eigentlichen Stifter der Bruderschaft), Heinrich von Praroman, Wilhelm von Englisperg, Ulman Techtermann sen., Johannes Gugelberg, Hugo Garmiswyl, Hentzmann Haenni und dem Zeugmeister Hugo Gurmels sowie von 12 anderen Bürgern gegründet. Diese Bruderschaft hat einen interessanten Ursprung. Am Vorabend des St. Ulrichfestes, den 3. Juli 1472, brach auf dem Schmiedplatz um Mitternacht eine gewaltige Feuersbrunst aus, die fast den ganzen Platz einäscherte, sich rasch vom

[1] Der hl. Elogius war Abt und von 580-607 Patriarch von Alexandrien.
[2] Anniversari und Seelenbuch, 14. Jan.
[3] Ebenda.
[4] Der hl. Ulrich war von 923-973 Bischof von Augsburg.

Galternbach gegen das Berntor ausbreitete und bis zum nächsten Mittag wütete. Da trug man, wohl vom Kloster aus, das heiligste Sakrament in Prozession auf den Brandplatz und rief dabei die Gottesmutter, den hl. Stadtpatron Nikolaus und den Tagesheiligen Ulrich um Hilfe an, worauf der Brand nachließ und dann bald erlosch. Daher beschlossen die Bürger des Auquartiers, diesen Tag alljährlich als Dankfest zu begehen, eine Bruderschaft zu Ehren des hl. Ulrich zu gründen und für den folgenden Tag, den 5. Juli, eine Jahrzeit in der Augustinerkirche zu stiften. Am Ulrichsfest selbst sollten während der hl. Messe die Namen der verstorbenen Bruderschaftsmitglieder verlesen werden [1]. Das Kloster hatte eine Vigil mit drei Lektionen zu halten und alle Fronfasten eine Jahrzeit [2].

Die Bruderschaftspfleger Peter Gurmel, alt Gerichtsschreiber und alt Venner zu Freiburg, und Peter Spreng, alt Vogt zu Jaun, stellten aus verschiedenen Aufzeichnungen ein Bruderschaftsverzeichnis [3] zusammen, das von der Gründung 1472 an bis 1476 schon mehr als hundert Mitglieder aufweist. Bis zum Jahre 1500 wurden weitere 67 Personen aufgenommen, bis 1626 mindestens 1400 Mitglieder. Von den hervorragenden Mitgliedern der Bruderschaft seien erwähnt der 1565 eingeschriebene Weihbischof von Basel, Georg Hochwart und der schon oben bei der St. Erhards-Bruderschaft genannte Generalvikar Petrus Schnewly. Unter den zahlreichen Augustinern, die der Bruderschaft angehörten, befinden sich die beiden Provinziale Konrad Treger (gestorben 1543) [4] und Johann Georg Greiffenstein (gestorben 1624), sowie der Schreiber des Bruderschaftsbuches, P. Jakob Frank (gestorben 1544), den das Mitgliederverzeichnis 1539 erwähnt : Der Ehrwürdig Kunstreich Herr Jakob Franck von Zoffingen aus dem Ergäu. 1578 starben 55 Bruderschaftsmitglieder an der Pest.

In einem weiteren Bruderschaftsbuch finden sich folgende Bestimmungen : Alljährlich sollten am Fest des hl. Ulrich zwei Bruderschaftspfleger gewählt werden, die auch Mitglieder aufnehmen konnten. Die neu Aufgenommenen sollten einen Beitrag zur Bruderschaftskasse leisten. Ferner wurde eine Gebühr bestimmt für die Beisetzung in den Grabstätten der Bruderschaft : 2 ℔ und 5 Schilling. Bei der Abrechnung

[1] Todtenrodel Sanct-Ulrichs-Bruderschafft, im Privatbesitz der Familie Raemy d'Agy.

[2] Anniversari und Seelenbuch, Nachtrag, 4. Juli.

[3] Den erwähnten Totenrodel.

[4] Er war auch Mitglied der St. Erhards-Bruderschaft (46).

über das Vermögen der Bruderschaft waren auch immer einige Augustiner anwesend. Die erste Abrechnung 1475 ergab ein Vermögen von 4 ℔ und 16 Schilling. Die letztverzeichnete Abrechnung 1593 wies ein Defizit von 71 Schilling auf, das die Bruderschaft übernahm (58-60). Neben dem Eintrag im Anniversari und Seelenbuch findet sich die undatierte Randbemerkung : Diese Bruderschaft ist erloschen.

Die *St. Anna-Bruderschaft* bestand sicher vor dem Jahre 1512, in welchem Kardinal Schiner in seiner Eigenschaft als Apostolischer Legat den St. Anna-Altar in der Augustinerkirche, « an dem die ehrwürdige Bruderschaft errichtet ist », auf Ansuchen der Bruderschaft mit einem Ablaß ausstattete (109, 110). Dieser Altar wurde 1508 errichtet (105) und 1746 erneuert (566). Dabei wurde er mit einem Gemälde von Meinrad Keller geschmückt. 1632 wurde das Bruderschaftsverzeichnis neu angelegt durch die Pfleger Jakob Christoph von Ligritz und Franz Raemi. Es beginnt mit dem Jahre 1555 und zählt bis zum Beginn des Jahres 1660 schon 2600 Mitglieder. Unter diesen ist wiederum 1597 der Generalvikar Peter Schnewly erwähnt, ferner die Generalvikare Jakob Kämmerling und Jakob Schuler, beide 1657. Unter den Mitgliedern aus dem Augustinerorden erscheint wieder der Provinzial Konrad Treger (105).

Am 10. Juni 1661 gewährte Papst Alexander VII. der Bruderschaft, « die nicht für Mitglieder einer besonderen Zunft errichtet ist, sondern deren Brüder und Schwestern in Verehrung der hl. Anna sich den Werken der Frömmigkeit und Liebe widmen », reiche Ablässe eben für Werke der Frömmigkeit und Liebe. Unter diesen letzteren werden besonders mit Ablässen bedacht : Bewirtung der Armen, Schlichtung von Streit und Feindschaft, Geleit der verstorbenen Mitbrüder und Mitschwestern zum Begräbnis, Begleitung des heiligsten Sakramentes, wenn es zu einem Kranken getragen wird, Zurechtweisung der Fehlenden, Unterweisung in der christlichen Lehre (270-272).

Am St. Annatag mußte vom Kloster vor dem Bruderschaftsaltar eine Vigil von drei Lektionen gehalten werden und am folgenden Tag ein levitiertes Jahrzeitamt, ebenso alle Quartal ein Amt [1]. 1665 bestellt Christoph Munat die Bruderschaftsmeister der St. Anna-Bruderschaft zu Verwaltern eines Vermächtnisses, durch welches der Unterhalt des Ewigen Lichtes in der Klein St. Johannis-Kapelle in der Au gesichert

[1] Anniversari und Seelenbuch, 26. Juli.

wird. Dafür erhält die Bruderschaft jährlich eine halbe Krone (318). Am 28. September 1807 wurde auf Weisung des Bischofs Maximus Guisolan das Ziborium von dieser Kapelle durch den Dekan und den Pfarrer von St. Niklausen unter großer Beteiligung des Volkes und aller Vorstände der Bruderschaft in die Augustinerkirche übertragen. Die Kapelle war baufällig geworden, und das Ewige Licht war vernachlässigt (649). Im gleichen Jahre stiftete die Bruderschaft vor dem St. Anna-Altar mit 800 ℔ eine Lampe, die an Weihnachten, Ostern, Pfingsten und am St. Anna-Tag brennen sollte, außerdem an den Festtagen während des Gottesdienstes. Ferner mußte das Kloster dafür die Kranken und Sterbenden während der Nacht versehen (649).

Die *St. Sebastians-Bruderschaft* (auch Schützenbruderschaft genannt) besaß in der Augustinerkirche für ihre Gottesdienste das Recht der Benützung des Altars in der sogenannten Velga-Kapelle [1], die auch Marienkapelle und Kreuzgang-Kapelle genannt wurde [2]. Das Bruderschaftsregister beginnt mit dem Jahre 1565. Bis 1600 werden 1200 Mitglieder erwähnt, darunter einige Augustiner (132). Am 19. Januar (dem früheren Sebastianusfest) wurde eine Vigil und am 20. Januar ein Seelenamt für die Mitglieder der Bruderschaft gehalten [3]. Später nahm die Bruderschaft ihren Sitz in der Kirche der Cordeliers. Trotzdem wurde 1663 für die Schützen in der Augustinerkirche wieder ein Amt gehalten (132).

Die *St. Peter- und Pauls-Bruderschaft* wurde 1581 von mehreren Bürgern der Stadt in der Augustinerkirche errichtet. Der Prior Ulrich Keßler übergab der Bruderschaft vier Grabsteine am Apostelaltar. Vor 1660 schon war die Bruderschaft erloschen (147).

Die *Erzbruderschaft Maria vom Trost* (auch Gürtelbruderschaft genannt) wurde nicht aus den Reihen der Bevölkerung, sondern vom Augustinerkloster aus gegründet. Sie ist aus zwei ursprünglich von-

[1] Die Familie der Velga, auch Felga, hatte großen Anteil an der Gründung von Kloster und Kirche und besaß in dieser Kapelle ihre Begräbnisstätte. Ein prächtiger Grabstein aus dieser Kapelle, der des Johannes von Tudingen, genannt Velga, gestorben am 19. Dezember 1325, befindet sich heute im Kantonsmuseum in Freiburg.

[2] Konsekriert am Donnerstag nach Ostern 1435 (43). Später (wohl 1682) wurde die Kapelle in einen Kapitelsaal umgewandelt und schließlich als Sakristei benützt, welchem Zweck sie noch heute dient.

[3] Anniversari und Seelenbuch.

einander unabhängigen Bruderschaften entstanden : aus der « Bruderschaft vom Gürtel der allerseligsten Jungfrau Maria », die an der Ordenskirche St. Jakob in Bologna bestand und am 14. August 1436 durch den Augustinerpapst Eugen IV. bestätigt wurde, und aus der an der gleichen Kirche 1495 errichteten « Bruderschaft Unserer Lieben Frau vom Trost ». Durch den Ordensgeneral Thaddäus Parusini wurden diese beiden Bruderschaften 1575 miteinander verschmolzen zur « Bruderschaft vom Gürtel Unserer Lieben Frau vom Trost ». Die Bestätigung erteilte Papst Gregor XIII. am 15. Juli 1575. In einem Breve von 1576 nannte sie derselbe Papst « die erste und vorzüglichste von allen Bruderschaften » und erhob sie zur Erzbruderschaft [1].

An der Augustinerkirche in Freiburg wurde die Bruderschaft durch Papst Paul V. am 20. Juni 1616 errichtet [2], mit Ablässen ausgestattet und als Bruderschafts-Sonntag, wie auch sonst in der Maria Trost-Bruderschaft üblich, jeweils der vierte Monatssonntag bezeichnet. Die bischöfliche Bestätigung erfolgte am Ostermontag 1618 durch den Generalvikar von Lausanne Jakob Kämmerling (168-170). Papst Alexander VII. erteilte am 10. Mai 1655 dem Bruderschaftsaltar (vorderster Seitenaltar auf der Epistelseite, mit Maria Trost-Statue) auf sieben Jahre das Altarprivileg, in dessen Genuß jedoch nur Angehörige der Bruderschaft kommen konnten (222). Dieses Privileg wurde am 8. Mai 1662 vom gleichen Papst auf weitere sieben Jahre erneuert und auf alle Gläubigen ausgedehnt (285), später noch mehrmals erneuert (448, 503, 533) und schließlich 1727 für immerwährend bestätigt (555).

Am 17. August 1708 machte der Prior Augustinus Veith von der Vollmacht zur Errichtung der Bruderschaft auch an anderen Orten [3] Gebrauch und führte sie in Egerkingen (Kt. Solothurn) ein (534). Die Erzbruderschaft, die heute noch an vielen Orten in der Schweiz besteht, dürfte wohl meist von Freiburg aus gegründet worden sein. [4]

[1] A. De Romanis O. E. S. A., L'Ordine Agostiniano, Florenz 1935, p. 232 ; E. Wallbrecht O. E. S. A., Bruderschaftsbüchlein Maria vom Trost, Würzburg 1931, S. 6 ff.

[2] Original-Urkunde im Freiburger Staatsarchiv.

[3] Erteilt durch Papst Paul V. am 2. Oktober 1606 (De Romanis, l. c., p. 232).

[4] Wir finden sie noch in Altishofen (Luzern), Baar bei Zug, Erstfeld (Uri), Gonten (Appenzell, um 1707), Hasle (Appenzell), Ingenbohl (Schwyz), Lostorf (Solothurn), Maria Bildstein (St. Gallen), Sachseln (Obwalden), ferner im Tessin in Aranno (gegründet 1663), Bignasco (1828), Bironico (1667), Camorino (?), Cavergno (1761), Cavigliano (1704), Cureglia (1702), Dalpe (1675), Ludiano (1664), Morbio (1688), Mugena (?), Muralto-Locarno (?), Olivone (1678), Personico (1698), Pronzo (1684) und Sommascona (?). In der Kirche S. Agostino in Vauco/Calancatae

Auch in ihrem inneren Leben wurde die Erzbruderschaft tatkräftig vom Orden gefördert und gelangte zu großer Blüte. Den Höhepunkt des religiösen Lebens bildete jeweils das Titularfest (am Sonntag nach dem Fest des hl. Augustinus, 28. August), das mit besonderer Feierlichkeit begangen wurde. So wird aus dem Jahre 1748 darüber berichtet (571) : Am 1. September, dem Titularfest der Erzbruderschaft, sang der hochwürdigste Herr Nikolaus Landerseth, Kanonikus an St. Niklausen, das Amt, unter Teilnahme einer fast unzählbaren Menschenmenge. Allgemein gab man der Überzeugung Ausdruck, man habe noch nie bei einem Fest so zahlreiche Beteiligung beobachtet. Wie im Vorjahr hielten wir wieder die Prozession [1] durch das Auquartier, ohne irgendwelchen Einspruch, vielmehr mit reger Zustimmung. Es wäre ja auch ganz unmöglich gewesen, bei einer solch großen Beteiligung den Umgang auf dem bei der Monatsprozession [2] üblichen kurzen Weg durchzuführen. Selbst noch bei dem großen Prozessionsweg mußten wir bei der Rückkehr vor dem Friedhofstor (des vor der Kirche gelegenen Klosterfriedhofs) noch ziemlich lang warten, bis das Volk durch dasselbe Tor ganz aus der Kirche ausgezogen war. — Ähnliche Berichte über große Teilnahme der Bevölkerung, auch jener aus den benachbarten Dörfern, an den Veranstaltungen der Bruderschaft finden wir aus den Jahren 1749 (576), 1751 (581) und 1771 (602).

Die Volkstümlichkeit der Erzbruderschaft beweisen auch zahlreiche Weihegaben für den Altar oder die Statue « Maria vom Trost ». So stiftete Frau Elisabeth Lambert 1655 ein blaues Kleid mit Goldfransen zum Schmuck der Maria Trost-Statue (221) und am 14. August 1702 Anna Maria Cantin ein silbernes Agnus Dei [3] (506). Unter dem 20. Juli 1768 wird vermerkt, daß die Gemahlin des Ratsherrn Künli kostbaren roten

befindet sich ein Altar, dessen Statuen schwarze Ledergürtel in Händen halten. Wenn ein Mitglied der Erzbruderschaft stirbt, wird sein Maria-Trost-Gürtel den Statuen auf dem Bruderschaftsaltar in die Hand gegeben. — Die Tessiner Gründungen werden jedoch meist vom Augustinerkloster S. Giovanni in Bellinzona (1438-1812) ausgegangen sein. Im 16. Jahrhundert befand sich in Aubonne (Waadt) in der Katharinenkirche ein Maria-Trost-Altar. Am 7. Sept. 1941 wurde, wohl in Erinnerung daran, durch Bischof Besson die neue katholische Kirche von Aubonne geweiht auf den Titel « Maria Trost ». — Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Verf. ist für jeden Hinweis auf das Bestehen der Bruderschaft an anderen Orten dankbar.

[1] Sie wurde jeweils nach der Vesper veranstaltet (576).

[2] Es ist in der Erzbruderschaft Brauch, am Bruderschaftssonntag mit der Andacht eine Prozession mit dem Allerheiligsten zu verbinden.

[3] Diese großen Silberkapseln, gewöhnlich mit den Namen Jesu und Mariä graviert, sind heute noch als Trachtenschmuck in Deutsch-Freiburg in Gebrauch.

Stoff gab und daß « la Dame Colonelle » ihren ganzen kostbaren, schwer silbernen Frauenschmuck der « Mutter vom Trost » schenkte und ihr überdies ein weißes Kleid machen ließ (598). Offenbar war also früher die Bruderschafts-Statue bekleidet. — Den Maria Trost-Altar versprach 1666 der edle Heinrich Reuß errichten zu lassen. Er wolle dafür 600 Kronen stiften. Der Auftrag wurde dem schon erwähnten Bildschnitzer Pankraz Reiff erteilt (335). Die herrliche Statue « Maria Trost » (immer erkenntlich an dem schwarzledernen Gürtel. Gürtelbruderschaft !) schuf jedoch Johann Franz Reiff (das bedeutendste Mitglied der Künstlerfamilie Reiff) um 1653 [1]. Der Altar trägt denn auch zweimal das Wappen der Familie Reiff, drei ineinander verschlungene Reifen. Die Statue wurde vor der Errichtung des Altars jedenfalls nur bei den Veranstaltungen der Bruderschaft aufgestellt. Am 20. Februar 1781 schenkt Oberst Colin von Zug unter anderem Kleinodien zum Schmuck der Maria Trost-Statue und wünscht dafür eine ewige Jahrzeit (607), und noch am 10. Februar 1843 gibt die Witwe Franziska Burgknecht-Martin 100 ℔ für den Bruderschaftsaltar (667). Wohl auf Grund einer Stiftung mußte vor dem Altar tagsüber ständig eine Votivampel brennen ; an den Samstagen, höheren Muttergottesfesten und an den Hochfesten auch während der Nacht (535). Jährlich mußte das Kloster nach dem 1. Adventssonntag eine Jahrzeit halten « für alle Brüder und Schwestern unser lieben Frouwen unndt Sanctae Monicae Bruderschafft », ferner am Montag nach jedem Bruderschaftssonntag ein Seelenamt [2].

Im Zusammenhang mit der Erzbruderschaft stehen auch zweifellos die beiden Armenseelenbilder an der Epistelseite des Chors, deren eines die Mutter des Trostes, das andere den hl. Augustiner Nikolaus von Tolentino (er ist zusammen mit dem hl. Augustinus und der hl. Monika Patron der Bruderschaft) darstellt als Tröster der leidenden Seelen des Fegfeuers. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Bruderschaft wegen der Verehrung des hl. Nikolaus von Tolentino auch zur Errichtung des dem Maria Trost-Altar benachbarten Nikolausaltars beitrug, der am Heiligen Abend 1742 aufgestellt wurde (564). — Nach der Aufhebung des Klosters (1848) erlebte die Erzbruderschaft unter dem ersten Pfarr-Rektor Schneuwly (1871-75) und seinem Nachfolger Kanonikus Schorderet (1875-82), ganz besonders aber durch die Initiative des Vikars an St. Moritz (1875-95) und späteren Prälaten Johann

[1] Vgl. H. Reiners, Das malerische alte Freiburg / Schweiz (1930). S. 45.
[2] Anniversari und Seelenbuch, nach dem 31. Dezember.

Evang. Kleiser nochmals einen sehr erfreulichen Aufschwung, vor allem auch unter der Bevölkerung des Sensebezirks. Der General des Augustinerordens hatte ihr Weiterbestehen an der St. Moritzkirche auch nach der Aufhebung des Klosters mit allen Privilegien in einem Schreiben vom 9. Oktober 1875 bestätigt [1]. Sie besteht auch heute noch fort.

Die *St. Erasmus-Bruderschaft* [2] wurde am 3. Juni 1695 von einigen Herren gegründet, die zwei Jahre vorher an Kolik schwer erkrankt waren. Sie verlangten, daß am Fest ihres Patrons (2. Juni) alljährlich am Kreuzaltar (auch Altar der Schmerzhaften Muttergottes genannt) ein Levitenamt mit Musikbegleitung gehalten werde. Um Ablässe und Privilegien wollten sie sich selbst bemühen (462). Diese Bruderschaft scheint über den privaten Rahmen, in dem sie gegründet worden ist, nicht hinausgewachsen zu sein. Jedenfalls wird sie nicht weiter erwähnt. Der Altar trägt heute noch eine kleine Statue des hl. Erasmus, kenntlich an der Schiffswinde mit Ankertauen (Patron der Seeleute). Mißverständlich sah man darin sein Marterwerkzeug und hielt die aufgewickelten Taue für seine Eingeweide, die ihm mit der Spindel aus dem Leib gerissen worden seien. Hiernach wurde er Helfer gegen Unterleibserkrankungen und Kolik [3]. Der Altarstein enthält Reliquien des hl. Erasmus, zu dessen Ehre der Altar zusammen mit anderen Patronen am 2. Mai 1658 konsekriert wurde (224, 225). Die Verehrung des Heiligen in der Augustinerkirche ging also der Gründung der Bruderschaft voraus.

Die *Maria vom Guten Rat-Bruderschaft* [4] wurde wie die Erzbruderschaft Maria vom Trost durch den Augustinerorden in Freiburg eingeführt. Am 13. April 1766 gründete der Prior Magister Hermann Boclet die Bruderschaft unter großer Beteiligung des gläubigen Volkes (596), nachdem die Errichtungsbulle im Februar vorher von Rom ein-

[1] Pfarrarchiv.

[2] St. Erasmus, Bischof von Antiochien, starb im Jahre 303 den Martertod. Er wird zu den 14 heiligen Nothelfern gezählt.

[3] Lexikon für Theologie und Kirche, III, Regensburg 1931.

[4] Das Gnadenbild « Maria vom Guten Rat », eine Ikone aus Albanien (46 cm hohes Fresco) wird in der Augustinerkirche zu Genazzano bei Rom aufbewahrt und genießt in der ganzen Welt hohe Verehrung. Die Bruderschaft wurde durch Breve Benedikts XIV. vom 2. Juli 1753 bestätigt und mit geistlichen Gnaden ausgestattet, die durch Pius VII., Pius IX., Leo XIII. und zuletzt durch Pius XI. neu bestätigt und vermehrt wurden. Vgl. E. WALLBRECHT O. E. S. A., Maria vom Guten Rat-Büchlein, Würzburg 1934.

getroffen war (595). Die Bruderschaftstage wurden ebenfalls vorher festgesetzt und vom Bischof bestätigt (596). Das Titularfest (am 26. April) wurde mit Festpredigt durch einen fremden Prediger und mit Levitenamt gefeiert (602). Auf dem St. Erhardsaltar brachte man ein Maria vom Guten Rat-Bild an. 1770 trug der Bürger Isseli zu dessen Schmuck bei (600). Die Bruderschaft besteht noch heute in Freiburg, wie auch anderwärts in der Schweiz [1].

Die *Daniels-Bruderschaft* hat einen besonders eigenartigen Ursprung. Hinter dem Dürrenbühlturm stand früher auf dem Grundstück der Herren von Alt ein Kapellchen, in welchem sich eine Statue des Propheten Daniel befand. 1838 wurde dort die neue Straße gebaut und dabei die alte Kapelle abgebrochen. Da redeten einige Männer im Scherz dem lahmen Schneider Bovard zu, er solle doch diese Statue an sich nehmen, damit sie nicht verunehrt werde. Tatsächlich holte sie der Schneider während der Nacht und verwahrte sie ehrfürchtig in seinem Hause. Kurze Zeit darnach kamen einige Handwerker mit ihm überein, lediglich unter sich eine Bruderschaft zu gründen unter dem Titel des hl. Daniel. Mit freiwilligen Beiträgen schufen sie eine Bruderschaftskasse. Sodann ließen sie die Statue renovieren und in der Augustinerkirche über dem Altar der Schmerzhaften Muttergottes anbringen. Ihr Bruderschaftsfest feierten sie am ersten August-Sonntag mit einem Hochamt und einem Mahl, zu dem sie auch regelmäßig zwei Patres des Klosters einluden. Für jedes verstorbene Mitglied ließen sie ein Requiem halten (668).

Im Protokollbuch des Klosters werden ferner die « Große Bruderschaft » (auch Heilig-Geist-Bruderschaft und St. Johannes-Bruderschaft genannt), die Martinus-Bruderschaft und die Rosenkranzbruderschaft [2] erwähnt. Diese waren jedoch nicht an der Augustinerkirche errichtet und scheiden deshalb aus unserer Betrachtung aus.

Zum Andenken an die Bruderschaften in der Augustinerkirche und an die meist mit ihnen verbundenen Zünfte wurden 1907 die neuen

[1] Z. B. in Hägglingen (Aargau), Rain (Luzern), Romanshorn. Vielerorts finden sich schöne Maria vom Guten Rat-Bilder, wie in Bürglen bei Altdorf, Lourtier (Wallis) usw. Dort, wie auch in Riemenstalden (Schwyz), ist « Maria vom Guten Rat » Kirchenpatronin.

[2] Diese Bruderschaft hatte vielleicht engere Beziehungen zum Kloster, weil im « Anniversari und Seelenbuch » (2. Oktober und Nachtrag) erwähnt ist, daß jährlich um den Rosenkranz-Sonntag eine hl. Messe für die Bruderschaft zu lesen sei, auf Bestellung des Bruderschaftsrektors Peter Zollet.

Kirchenfenster von dem aus der St. Moritz-Pfarrei stammenden Glasmaler Reymond Buchs mit den Patronen der Bruderschaften und den zugehörigen Zunftzeichen geschmückt. Auf der Epistelseite befinden sich (vom Eingang gegen den Hochaltar zu) die Bilder des hl. Elogius mit dem Zeichen der Schmiede, des hl. Chrysostomus mit dem der Weber [1], der hl. Anna mit den Insignien der Gerber [2] und des hl. Erhard mit dem Wappen der Bäcker. Auf der Evangelienseite sehen wir ein Sebastianusfenster mit den Emblemen der Schützen, ein Ulrichsfenster mit Hinweis auf die Entstehung der Bruderschaft und ein Fenster des hl. Crispinian mit dem Zunftzeichen der Schuhmacher [3].

Heute hat das Wort «Bruderschaft» vor allem bei den jungen Menschen einen etwas abschätzigen Klang. Dem späteren Mittelalter bis fast in unsere Tage aber waren die Bruderschaften Träger eines kräftigen religiösen Lebens und einer darin begründeten sozialen Leistung, um die wir unsere Vorfahren in manchen Stücken füglich beneiden dürfen.

[1] Die Weber standen in Verbindung mit den Bäckern, vgl. unter St. Erhards-Bruderschaft.

[2] Die Gerberzunft hatte Beziehungen zum Kloster unabhängig von einer Bruderschaft.

[3] Die Schuhmacherzunft besaß zwar keine Bruderschaft in der Klosterkirche, war aber durch das Patronat über die Klein St. Johannes-Kapelle auf dem gleichnamigen Platz im Auquartier mit dem Kloster verbunden.